

# Klanglicher Ausdruck der Emotionen im Dienste einer effizienten Gesangstechnik

von Olga Orlowska

In heutiger Zeit stehen sowohl die angehenden Sänger als auch wir Gesangslehrer unter starkem Zeitdruck, was die Gesangsausbildung anbetrifft und die Umwege, die zur Ausbildung einer gut funktionierenden Stimme und einer künstlerischen Persönlichkeit dazu gehören, kann man sich kaum mehr leisten, wenn man bedenkt, dass eine 30-jährige Soubrette in den Augen vieler Agenten zu alt und damit unvermittelbar ist ...

Es gibt viele Wege, einem Schüler die gesangstechnischen Fertigkeiten zu vermitteln. Da jeder auf seine Weise und in seinem Tempo lernt, ist es wichtig, den optimalen Zugang zum Lernpotential des Schülers zu finden.

## Die wichtigsten davon sind:

- ▶▶ Vormachen der Übungen oder Phrasen durch den Lehrer
- ▶▶ Erklären der physiologischen Vorgänge der stimm-bildnerischen Mechanismen
- ▶▶ Indirektes Stimulieren der entsprechenden Muskulatur mittels einer bildhaften Sprache
- ▶▶ Innervieren der entsprechenden Körperbereiche durch Körperübungen oder anfassen
- ▶▶ Stimmübungen als Träger einer emotionalen Aussage ausführen lassen

Als eine besonders effektive Ergänzung dazu sehe ich den *klanglichen Ausdruck unterschiedlicher Gefühle*, der per se viele für das Singen relevante Muskelpartien betätigt, weil sie einem angeborenem motorischen Programm folgen z.B. im Rufen, Lachen, Weinen, Staunen. Dies kann im *spielerischen Ausprobieren* verschiedener Laute stattfinden und befreit den Schüler in diesem Moment vom Leistungsdruck und der Unsicherheit.

Wenn man bedenkt, dass neben der mentalen und emotionalen Komponente des Gesangs bis zu 100 Muskeln beim Singen beteiligt sind, dann kann man, ohne zu Übertreiben sagen - Singen ist keine Funktion des Stimmorgans, sondern ein geistig-körperlich-

emotionaler Zustand und unsere Aufgabe als Gesangspädagogen ist es, die Schüler zu befähigen, sich in diesen Zustand in ihrem vokalen Vortrag immer wieder versetzen zu können. Natürlich ist das erst dann möglich, wenn man die Stimme einigermaßen beherrscht und die Grundprinzipien einer gesunden Gesangstechnik verinnerlicht hat.

*„Beim Singen sind neben der mentalen und emotionalen Komponente bis zu 100 Muskeln beteiligt.“*

Es ist oft zu beobachten, dass die gesangstechnischen Schwierigkeiten einer Phrase leichter zu bewältigen sind, wenn man sich bewegt und auf diese Weise die *Überkonzentration des Gehörs* auf das Klangergebnis der Stimme, sozusagen, überlistet. Wenn wir uns zu sehr auf den Klang konzentrieren, sind wir nicht mehr „im Fühlen“ der körperlichen Vorgänge und können sie nicht mehr optimal ausführen. Dasselbe passiert oft bei Phrasen, die ein Sänger für sich im Übungsraum mehrmals wiederholt, um sie in die „Kehle zu kriegen“ und die oft erst auf der Bühne im Zusammenspiel mit Partnern, Requisiten, Bewegung scheinbar von alleine gut gelingen. Das geschieht, meines Erachtens, auch dank dem „Zustand des Singens“, in dem sich ein Sänger auf der Bühne oder auf dem Podium befindet und in dem auf Grund der Balance zwischen den drei Ebenen (geistige, körperliche und emotionale) alles im Lot ist. In diesem Moment kann die künstlerische Leistung von der Musik und der Rolle, die verkörpert wird, getragen werden.

Möglicherweise liege das Geheimnis der so genannten Natursänger darin, neben dem guten funktionellen Gehör auch diese Fähigkeit zu besitzen.

Am Anfang einer Gesangsausbildung, wo dem Schüler noch vieles abstrakt und künstlich erscheint, kann man auf die uns allen gut vertrauten Laute, die mit dem Ausdruck verschiedener Gefühle einhergehen, zurückgreifen. Dies kann auch zu Hause geübt werden, da die Kontraktionen der entsprechenden Muskulatur reflexartig funktionieren und dadurch meistens richtig ausgeführt werden.

Dazu eignen sich: *Schallendes Gelächter, Jauchzen oder Schluchzen*, die das Zwerchfell stimulieren, den Kopftönen bei Frauen und den Volltönen bei Männern hörbar und fühlbar machen und ihn gleichzeitig im Körper verankern, also in Verbindung mit der Zwerchfellrätigkeit wahrnehmen lassen. Die Senkung des Kehlkopfes kann man – außer mit bekanntem leichten Gähnen – auch mit dem stimmlichen und mimischen Ausdruck des *Ekels* mit „Pfui“ oder „igitt“ aber auch des tiefen *Staunens* z.B. „ach soooo!“ erreichen. Auch das (wohlwollende) *Karikieren* durch den Lehrer hat sich in der Unterrichtspraxis vieler Gesangslehrer bewährt und trägt oft zu einer heiteren Unterrichtsatmosphäre bei. Wie in einem Spiegel erkennen die Schüler auf Anhieb ihre Fehler und können schneller die richtigen stimmtechnischen Mechanismen finden. Übrigens, dieser Prozess ist dank der so genannten Spiegelneuronen möglich, deren Funktion auch dem Nachahmen zu Grunde liegt. Dadurch stellt sowohl das Nachahmen als auch das Karikieren eine „Abkürzung“ im Finden eines, von uns für die jeweilige Entwicklungsstufe des Schülers, angestrebten Tones dar.

Einer flachen, vorwiegend vorne sitzenden Männerstimme vermittelt z.B. eine „Wolgbass“-Klangvorstellung das Gefühl der, in einem solchen Fall, fehlenden Schlundlänge, der so genannten „Sängerschnute“

und des erweiterten Brustkorbes - alles Parameter, die den Klang im Sinne von „Chiaroscuro“ ergänzen und verbessern und oft beim Schüler zum „Aha-Erlebnis“ führen. Dadurch wird auch das so genannte „Decken“ bei Männerstimmen in hoher Lage leichter ausführbar.

## Fazit

Für den Anfänger kann auf eine anschauliche, spielerische Weise der Zugang zu den körperlichen Vorgängen, die sich beim Singen abspielen, relativ rasch geschaffen werden.

Die fortgeschrittenen Schüler und die jungen Sänger lernen es, sich bewusst, sowohl körperlich als auch mental, auf das Singen einzustellen und sind dadurch weniger von der Akustik des Raumes und der so genannten „Tagesform“ abhängig.

## Eva Strittmatter Gesang

*Wenn einer singt,  
Soll er nicht nur mit seiner Seele singen.  
(daß er mit Stimme singt, versteht sich von allein.)  
All seine Körperzellen müssen klingen.  
Verschleudern muß er sich.  
Es muß so sein, als hätte er für dieses Lied gelebt.  
Für diesen Augenblick, in dem er singt.  
Er muß der sein, der sich vom Boden hebt  
Aus eigener Kraft.  
Was nie gelingt in Wirklichkeit, muß ihm gelingen  
(Wie man das macht, verrät kein Kunstgebot.)  
Wenn einer singt, so muß er singen:  
Gegen die Schwerkraft und gegen den Tod.*



Olga Orlowska

Gesangsstudium an der Krakauer Musikhochschule und Studium der russischen Philologie an der Jagiellonen-Universität Krakau. Opernschule an der Hochschule für Musik und Theater in München. Preise bei internationalen Gesangswettbewerben - u. a. Karlovy Vary, Wien, Barcelona, Hamburg. Rundfunkaufnahmen und Tourneen in Russland, Italien und Kroatien. Langjährige Festengagements im deutschsprachigen Raum (u. a. Bern, Wuppertal, Dessau).

2005 - 2009 Lehrauftrag im Institut für Musikpädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2009/10 - Gesangsdozentin an der Stage School Hamburg.

Seit 2010 Lehrbeauftragte im Fach Gesang im Institut für Musik und Musikpädagogik an der Universität Potsdam. Vorträge bei gesangswissenschaftlichen Tagungen. 2013 Meisterkurs (slawisches Gesangsrepertoire) für Gesangsstudierende an der Hochschule für Musik in Freiburg. In der Fachzeitschrift „vox humana“ erschienen mehrere Artikel. Auf Grund ihrer breitgefächerten Bühnen- und Unterrichtserfahrung befasst sie sich mit Stimmtechniken für diverse Stilrichtungen - von Klassik bis Pop und gibt regelmäßig Masterclasses als „Stimmlabor“.